

**Guitar Duo gastiert in der Casa Console**

Poschiavo. – Das Kunstmuseum Casa Console in Poschiavo lädt am Samstag, 7. Juli, zu einem klassischen Konzert mit dem Guitar Duo bestehend aus Stefano Grondona und Laura Mondello. Die beiden spielen auf historischen Instrumenten des andalusischen Geigenbauers Antonio de Torres und werden Stücke aus dem Repertoire von Miguel Llobet und Maria Luisa Anido vortragen. Das Konzert beginnt um 20.30 Uhr. (so)

**Kasperli-Theater in Maloja**

Maloja. – Am Mittwoch, 11. Juli, gastiert Bettina Leibundgut vom Kindertheater Bubü in Maloja, wo sie mit ihren selbst gefertigten Puppen ein Kasperli-Theater vorführen wird. Leibundgut überrascht ihr Publikum mit zwei neuen Geschichten, wie es in einer Mitteilung heisst. Wer also erfahren möchte, warum der Fuchs ein Glöckchen um die Schnauze gebunden hat und warum Kasperli den Maulwurf befreien muss, beibt sich um 16 Uhr ins «Sporthotel» in Maloja. (so)

**Literarisches aus dem Burgenland**

Küblis. – Am Sonntag, 15. Juli, wird der Autor und Übersetzer Hans Raimund die Literatur des österreichischen Burgenlands auf dem Dorfplatz in Küblis vorstellen. Laut einer Medienmitteilung spricht Raimund neben vielem anderen über die sogenannte «Heanz-Dichtung», also die Dialekt-Lyrik sowie über die Literatur der Romaminderheit und der im Burgenland ansässigen Kroaten. Der Anlass beginnt um 11 Uhr. (so)

# Ein künstlerischer Botschafter feiert seinen 75. Geburtstag

**Rudolf Mirer gilt als einer der berühmtesten Schweizer Künstler. Der Bündner wird am Montag 75 Jahre alt. Gefei-ert wird im Kreis der Familie.**

Von Katharina Good

Obersaxen. – Egal, ob in einer Galerie oder als Plakat für eine Kulturveranstaltung – man erkennt Rudolf Mirers Bilder sofort. Es ist die Mischung aus ausdrucksstarker Malerei und bewegter Tuschezeichnung, eleganten Figuren und dem abstrakten Formenspiel, die seinen Stil unverwechselbar und populär machen.

«Ich wollte schon immer selbstständig sein»

Rudolf Mirer wird am 9. Juli 1937 in Chur geboren. Als Sohn eines Lehrers wechselt er oft den Wohnort und lernt dabei verschiedene Täler Graubündens kennen. Dass er sein Leben lang gestalterisch tätig sein wird, ist ihm schon früh klar. Nach einer Ausbildung an der Kunstgewerbeschule in St. Gallen arbeitet er vorerst einige Jahre als kreativer Textilentwerfer. «Es war eine gute Stelle, aber ich wollte schon immer selbstständig sein», blickt Mirer zurück.

Den Entschluss, sich ganz der Malerei zu widmen, fasst Mirer in Rom – oder genauer: in den Wandelhallen des Vatikans. 1962 verpflichtet sich der gläubige Katholik zu einem zweijährigen Dienst bei der päpstlichen Schweizergarde. «Ich habe die Auszeit



Erfolgreich dank seines unverwechselbaren Stils: Rudolf Mirer lebt und arbeitet seit 17 Jahren in Obersaxen. Bild Jaromir Kreiliger

gebraucht, um ohne Ambitionen über mein Leben nachzudenken,» erzählt der Künstler. Natürlich hätten auch die Fresken der alten Meister wie Michelangelo und Raffael, denen er stundenlang gegenübergestanden hatte, einen bleibenden Eindruck hinterlassen.

Zurück in Graubünden setzt Mirer seinen Traum mit viel Durchhaltewillen in die Realität um. Aber selbst in den ersten, von Konkurrenzkampf gezeichneten Jahren, habe er keine Aufträge angenommen, die nicht zu ihm gepasst hätten, sagt er.

Im Jahr 1986 schafft Mirer seinen grossen Durchbruch mit einer Ausstellung im Seedamm-Kulturzentrum in Pfäffikon (Schwyz). Inzwischen ist er seit bald 50 Jahren als freier Maler er-

folgreich, genießt aber auch die Arbeit als Bühnenbildner und Grafiker als willkommene Abwechslung.

**Bilder der Hoffnung**

Die Themengebiete des Malers sind breit gefächert und oft von symbolischem Charakter. Er interessiert sich für die Natur, die Zeit und die Religion. Ganz besonders ist Mirer aber von Menschen fasziniert: Als er noch in Zernez lebt, lässt er sich von den Menschen im Engadin, deren Trachten und Traditionen inspirieren. Später dann ist es besonders die Bewegung

der Menschen, die der Sportfreund festhalten will. 1995 küren ihn die Schweizer Sportjournalisten für seine dynamischen Bilder zum «Künstler des Jahres».

Mirer setzt sich auch für den Frieden ein: Bereits 1994 malt er im Auftrag der Uno ein Bild, um auf die Lage von Flüchtlingen aufmerksam zu machen. Zwei Jahre später gestaltet er diverse Arbeiten zum 50-Jahr-Jubiläum der Weltorganisation. Er schafft es, die Menschen mit seinen Bildern emotional anzusprechen und will mit seiner Kunst Hoffnung spenden, anstatt die Welt «schwarzzumalen».

**Inspiration und Kraft aus der Natur**

Seit nunmehr 17 Jahren lebt und arbeitet der Künstler mit seiner Lebenspartnerin Pia Misani in Obersaxen, unterstützt von seinem Bruder Thomas Mirer, der die Galerie des Künstlers leitet. Hier kann Mirer ungestört in seinem Atelier arbeiten und in der Natur Kraft und Inspiration schöpfen.

Anlässlich seines 75. Geburtstags und des nahenden 50-Jahr-Jubiläum als freischaffender Künstler arbeitet Rudolf Mirer eine Retrospektive, die diesen Herbst in Trun zu sehen sein wird. Am Montag wird er seinen Geburtstag im Kreis seiner Familie feiern. «Das ganz grosse Fest organisiere ich erst zu meinem 100. Geburtstag», scherzt er.

Retrospektive «50 Jahre Schaffen Rudolf Mirer»: 9. September bis 31. Oktober in der Cuort Ligia Grischa in Trun.

# Nachhaltiges Gesamtkunstwerk in den Tiefen eines Berges

**Am Donnerstag hat das Origen-Festival die vierte Premiere der Saison gefeiert. Die Musiker Vera Kappeler und Peter Conradin Zumthor schufen mit ihrer «Babylon Suite» ein Kunstwerk, das sich ins Gedächtnis brennt.**

Von Marina U. Fuchs

Riom. – Das Origen-Festival ist immer für Überraschungen gut – ja, man erwartet sie sogar. Dazu gehören nicht nur künstlerische Sternstunden, sondern auch spezielle Aufführungsorte, die das jeweilige Thema aufnehmen, überhöhen, verfremden.

In diesem Jahr wurden die Zuschauer tief in den Berg entführt, in eine Kaverne des Elektrizitätswerks der Stadt Zürich. Schon der Weg dahin stimmte auf das Kommende ein: Mit einem Postauto ging es von Riom aus auf 1700 Meter über Meer. Die Strasse wurde immer schmaler, die Dörfer im Tal rückten immer weiter in die Ferne. Am Ziel angekommen, w begaben sich die 50 Zuschauer – mehr waren aus Sicherheitsgründen nicht zugelassen – durch einen 300 Meter langen Stollen an den Ort des Geschehens.

Auch wenn die Kaverne in ihren Dimensionen fast an eine Kathedrale erinnerte, konnte man doch die Beengung spüren, das Gefühl, von der Kraft des Wassers umschlossen zu sein, nicht entrinnen zu können, der Kälte und Feuchtigkeit ausgesetzt zu sein. Ein perfekter Ort also für Babylon und seinen unaufhaltsamen Weg in den Untergang. Der Licht-Design-

erin Ursula Degen gelang es, den perfekten Rahmen für das höchst eindrückliche Auftragswerk «Babylon Suite» zu schaffen, diese noch zu überhöhen und intensivieren.

**Eine kongeniale Zusammenarbeit**

Die Pianistin Vera Kappeler und der Schlagzeuger Peter Conradin Zumthor hatten für ihre Arbeit völlig freie Hand und kreierten innert fünf Monaten ein Meisterwerk, dem die heilige Schrift zugrunde liegt. Alle Stücke der «Babylon Suite» sind von den Geschichten, Mythen und historischen Darstellungen rund um Babylon inspiriert. Entstanden ist eine bild- und wortgewaltige Musik, die zwar ohne Bilder und Worte auskommt, diese aber unwillkürlich in den Köpfen des Publikums entstehen lässt.

Die Künstler nutzten die perfekte Akustik der Kaverne, in der ein Ton mehr als zwölf Sekunden nachhallt, und schufen Musik, Töne, Geräusche, die manchmal nicht mehr von dieser Welt schienen. Subtil, leise, intensiv, fast mystisch, irgendetwas zwischen Aufbruch und Endzeitstimmung – und fesselnd in jedem einzelnen Moment. Wer seine Augen kurz schloss, hatte das Gefühl, da seien viele Musiker am Werk, besessen und dem Tönen völlig hingegeben.

**Bis fast an die Schmerzgrenze**

Es ist verblüffend, was man mit Flügel und Schlagzeug zwischen Einfachheit, Können und Exzentrik alles anstellen kann und mit welch hohem Anspruch die beiden Künstler ihre Visionen verwirklicht haben. Und das nicht nur mit ihren ursprünglichen Instrumenten, sondern auch mit dem



Kalter, aber faszinierender Konzertsaal: In einer Kaverne begeistern Vera Kappeler und Peter Conradin Zumthor ihr Publikum. Bild Benjamin Hofer

Toypiano, einer kleinen Lochkarten-Drehorgel und einem Harmonium. Da gab es Anklänge an Klassik, Jazz, ja Volksmusik, aber was alles bestimmte waren ganz spezielle Tonfolgen, oft fast an die Schmerzgrenze gehende Geräusche, verblüffende Klänge und Variationen. Im Hintergrund hörte man dazu Wasser plätschern – oder war man schon so entrückt, dass man sich das nur einbildete?

**Archaisch und aufwühlend**

Faszinierend war das Zusammenspiel Kappeler und Zumthors. Improvisiertes, eigenwillig Eigenes – und dennoch fast eine Symbiose. Filigrane Töne vom Flügel, die sich verdichteten, lauter wurden und scheinbar gläsern blieben. Nicht nur raum-, sondern auch bewusstseinsfüllend, körperlich erfahrbar, archaisch und elementar, aufwühlend. Töne verselbständigten sich, waren noch zu hören, lange nachdem sie gespielt wurden.

Zumthor entlockte dem Schlagzeug mit zahlreichen Geräten beklemmende Töne, ja Geräusche, dann wieder melodiose, es konnte melancholisch traurig werden, die Musik schlug regelrecht über dem Publikum zusammen, trug es mit. Die Klänge waren so eindrücklich, dass man darüber sogar die Kälte vergass und erst während des langen Applauses die klammen Hände spürte.

Die fünf Aufführungen der «Babylon Suite» sind längst ausverkauft, für eine zusätzlich organisierte Vorstellung, die am 8. August stattfindet, sind aber noch Tickets erhältlich.

Weitere Informationen und Tickets unter [www.origen.ch](http://www.origen.ch) oder 081 637 16 81.